

23. Sonnabends den 21. December 1822.

Herausgeber: C. A. Böttiger.

I.

## Kunstnachrichten aus Dresden.

1.

### Anatomische Vorlesungen für Künstler.

Ohne Correctheit der Zeichnung keine wahre Leistung in den bildenden Künsten; ohne genaue Kenntniß der Theile und Proportionen des menschlichen Körpers keine wahre Zeichnungskunde; ohne anatomische Kenntniß des menschlichen Körpers keine genügende Kunde für den Zeichner und Bildner. Das sind unbezweifelte und allbekannte Axiomen. Wie sollen nun aber die akademischen Lehrlinge in der Kunst diese Anatomie studiren? Daß es durch bloße Zeichnungsübung in den Aet- und Modelssälen nicht abgethan sei, begreift jeder; dennoch entliefen viele von jeher den Kunstschulen, ohne etwas weiteres gethan zu haben, als nothdürftig nach Aeten und Modellen zu zeichnen. Man hat zu anatomischen Kupferstichen, Skelett-, Muskel-, Gelenkbänder-, Vorbildern seine Zuflucht genommen. Zur Wiederholung, zur Uebersicht gewiß ein sehr wünschenswerthes Hülfsmittel. Die Leser dieses Notizenblattes erinnern sich, daß selbst beim Verleger desselben eine Anatomie für die Künstler von einem Meister in diesem Fache vorbereitet wird, wie es wohl noch nicht vorhanden ist. (S. No. 21.) Allein das alles genügt nicht für einen erschöpfend, anschaulichen Unterricht. Wir können also eine Kunstakademie nicht für vollständig in ihren Lehrmitteln halten, wenn den Zöglingen derselben nicht der anatomische Saal selbst geöffnet, und darin ein bloß für das Kunstbedürfniß eingerichteter Lehrkurs, verbunden mit praktischer Uebung im Zeichnen der Präparate, für alle, die Lust dazu haben, von einem wirklichen Professor (nicht Professor oder bloßen Handlanger), der selbst Kunstsinne besitzt, erteilt wird. Freilich muß auch die Gunst der Umstände dabei eintreten, damit das, was der Hauptbestimmung nach für eigentliche medizinisch-chirurgische

Anstalten nur berechnet seyn kann, hier nun eine besondere Anwendung erhalte.

Günstiger könnten sich kaum alle Umstände für diesen Zweck vereinigen, als jetzt in Dresden. Mit dem Anfang dieses Monats hat der um unsere medizinische Lehr- und Heilanstalten vielfach verdiente Hofrath D. Seiler, als Direktor der hier blühenden medizinisch-chirurgischen Academie und Thierarzneischule, durch Sr. Majestät des Königs Bewilligungen ausdrücklich dazu beauftragt, selbst angefangen, an die von dem Hrn. Generaldirector der Academie der Künste, Grafen Witzthum von Eckstädt, durch den Jahresdirector, Prof. Matthäi, aus der Zahl der sämtlichen Zöglinge der Akademie der Künste (etwa 50 an der Zahl, aus den zwei obersten Classen,) täglich eine Vorlesung in dem Saale des Klinikums über die Muskel-, Knochen- und Gelenkverband-Lehre nach frischen Leichnamen und trocknen Präparaten zu halten, woran sich dann noch andere Belehrungen und Uebungen knüpfen werden\*). Es sei uns erlaubt, hier mitzutheilen, was uns der Hochverdiente Demonstrator und Lehrer auf unsere Bitte über Ursprung und Zweck dieses anatomisch-artistischen Cours mittheilte. „Es wird sich dieser Unterricht zwar vorzüglich über die Knochen- und Muskellehre verbreiten, aber unerlaßlich ist's, daß der Unterricht

\*) Wir besitzen eine Vorlesung des Hofraths Hirt, worin dieser erfahrene und gelehrte Kunstkenner alles aufbietet, um zu beweisen, daß auch die griechischen Künstler schon zu den Zeiten des hohen Styls mit der aus der Bergglederkunst allein zu schöpfenden Belehrung nicht unbekannt gewesen seyn könnten. Allein sein Hauptbeweis gründet sich doch nur auf Folgerungen oder auf Stellen, die auch eine andere Erklärung zulassen. Winckelmann hielt daher die Gymnastik mit den Bädern (die Jatrakipik) und die Orchestik der Alten für zureichend, um einen Kanon des Polykletus herzustellen. So viel ist gewiß, daß nur die Beschauung des Lebenden (der mechanischen Technik entgegengesetzt Ideale schaffen und Polygmaton's Wunder verrichtere. Es hat Kunstbeschauer gegeben, welche den plastischen Bildwerken der Alten es anzusehen sich getrauten, ob sie dem todten Glieder- und Muskelbau nachgebildet, oder bloß im Gefüß des Lebendigen erzeugt wurden.

3.

auch das Wissenswürdige über den Bau, die Gewebe und Verhältnisse der Haupttheile des menschlichen Körpers im Allgemeinen umfasse, die Abstufungen, Alter, Geschlechter, Nationen u. s. w. beachte. Bei der Muskellehre sind auch die Muskeln der zweiten Lage nicht ganz zu übergehen, ohne deren Kenntniß der Mechanismus mancher Bewegungen, z. B. das Vor- und Rückwärtsbewegen der Hand, unverständlich bleibt. Am Schlusse möchten dem Körperbau der Hausthiere und dessen specifischem Unterschied in dem ihnen eigenen Mechanismus der Bewegung, noch einige Stunden zugetheilt werden, vor allen den Pferden. Diese auf 25 Stunden zu berechnenden Vorträge werden theils in der Hörsaale der medicinisch-chirurgischen Akademie, theils in der Thierarzneischule ertheilt. Vollendet wird aber der Unterricht für Künstler erst dann genannt werden können, wenn auch die Knochen, die unter der Haut sich hinziehen, und die Muskeln am Lebenden, von der Haut bedeckt, in den mannigfaltigsten Bewegungen am Lebenden aufzufinden, gezeigt werden kann. Und so wird der Lehrer nicht verfehlen, die Knochen und Muskeln, welche er an den Leichnamen demonstriert, nun auch in Acten an den Lebenden zu zeigen und sie von einzelnen Studirenden selbst auffuchen und benennen zu lassen. Den in der Zeichnung reifer gewordenen wird auch Gelegenheit gegeben, nach frischen Muskel- und Bänderpräparaten außer der Vorlesung zu zeichnen. Von letztern sind natürlich nur solche zu wählen, welche unter der Hauptbedeckung schwer zu verstehen sind, z. B. das Vorderarm-, das Knie-, das Hand- und Fußwurzelgelenk. Auch steht allen Kunstjüngern, welche noch weiter gehen wollen, der unentgeltliche Besuch der Vorlesungen bei der medicinisch-chirurgischen Akademie selbst frei."

So weit die Mittheilung über diesen so nützlichen und völlig kostenfreien Lehrkursus für die Zöglinge unserer Kunstakademie. Er begann dießmal später, weil das dazu Erforderliche erst jetzt verfügt werden konnte. Künftig wird der Cursus in dem Trimestre vom October bis December allezeit so stattfinden, daß in der Ordnung die Woche zweimal, Mittwoch und Sonnabends, von 4—5 Uhr Nachmittags, gelesen wird. Mit gespannter Aufmerksamkeit nehmen sämtliche dazu vorgeschlagene Zöglinge der Kunstakademie an diesem mit seltener Gründlichkeit, Lebendigkeit und Anschaulichkeit vorgetragenen Cursus Theil, welcher dadurch noch be-

sonders andringlich wird, daß der zeitige Director der Akademie, Prof. Matthäi, anerkannt ein wahrer Meister in der Wissenschaft und Ausübung, den Vorträgen selbst mit beiwohnt, und so ein Beispiel aufstellt, was von hoher Wirksamkeit seyn muß.

B.

2.

### Scenen- und Conversation-Maler.

Wir haben in einer Nachschrift zum Bericht über die letzte hiesige Kunstausstellung (No. 19, S. 78.) den, wie uns später zugekommen ist, von vielen hiesigen Kunstfreunden gebilligten Wunsch ausgesprochen, daß sich doch mehrere talentvolle junge Maler der hiesigen Kunstschule mehr auf die Gegenstände, die man das Conversationgenre nennt, auf Darstellungen von Scenen und Beschäftigungen im alltäglichen Leben, auf sogenannte Interieurs gemeinerer Art, d. h. Einblicke in die Wohnzimmer, Künstlerwerkstätte, Malerstuben u. s. w., legen möchten, weil dieß, mit gehörigem Takt für's Gefällige, mit Fleiß, Phantasie, Verstand im Helldunkel ausgeführt, weit größerer Liebhaberei und Anerkennung sich erfreut, als Gegenstände aus den heiligen und profanen Mythen und große historische Tableaux, sobald diese nicht aus der Hand des Meisters kommen, und im Voraus ihres Käufers und ihres Platzes gewiß sind. Die Erfahrung bei der hiesigen, als bei der überreichen und in diesen Blättern bei weitem nicht genug gewürdigten Ausstellung in Berlin hat bewiesen, daß kein nur erträglich gut gemaltes Bild in diesem Genre un verkauft blieb, während Gegenstände aus dem höhern geschichtlichen und mystisch-allegorischen Cyclus selbst bei nicht alltäglicher Ausführung zurückgenommen werden mußten. Wir können nicht umhin, in dieser Absicht auf einen unserer jungen Künstler aufmerksam zu machen, der sich schon seit einiger Zeit mit Gegenständen aus dem Leben und Treiben, wie es uns täglich umgiebt, mit gutem Erfolg beschäftigt und ein schönes Talent für diese Gattung bekundet hat, welches, von außen aufgemuntert, von innen mit Treue und Sorgfalt gepflegt, dem jungen Künstler vielleicht rühmlicher und erspriesslicher werden kann, als höhere Bestrebung, die eben darum, weil sie höher steht, auch nur in seltener Leistung einen der Kränze erringt, die der Genius unsers Annibal Caracci emporhält.

Herr Simon Wagner aus Stralsund, wo wackere Männer und Frauen auch das aufkeimende Talent aufzurichten wissen, kam vor 4 Jahren in seinem 19ten Jahre nach Dresden, ohne frühern Unterricht in der Kunst genossen zu haben, und studirte bei uns, unterstützt und gelenkt durch den Rath verständiger Lehrer und seines berühmten Landsmanns, des genialen Friedrichs, mit solchem Erfolg, daß er schon seit einiger Zeit Darstellungen aus dem uns umgebenden Land- und Stadtleben mit eigenem Leben durch seinen Pinsel ausführen konnte, und ein ganz unbestrittenes Talent für seine Gattung bewies. Eine von ihm sehr fleißig, ja geistreich ausgeführte Malerstube befindet sich im Besitz unsers Herrn von Quandt. Das auf der letzten hiesigen Ausstellung von ihm bearbeitete Bild einer häuslichen Szene, einer fleißigen Mutter und Tochter, als Spinnerin und Näherin, erndtete verdienten Beifall, und erfreute sich der Gunst einer erhabenen Kunstfreundin. Die Küche und Bauernfamilie, die in Berlin ausgestellt, und unter den Nachträgen dort aufgeführt standen, erwarben sich gleichfalls Beifall. Vor uns steht so eben das charakteristische Bild eines Jägers mit einem rothen Wettergesicht (with a ruddy, weather-beaten face) auf einem Felsenblock an der böhmischen Gränze herab in die Thäler spähend, wo Herbstnebel sich senken, den treuen Hühnerhund zu Füßen. Eine fröhliche Bauernfamilie und eine Mondscheinszene an der pommerschen Seeküste reifen eben in seiner Kunstwerkstätte. Alles kommt nur darauf an, daß der tüchtige junge Mann, der seinen Gegenstand so gut herauszufühlen, seinen Pinsel so kräftig zu führen versteht, nie vergesse, daß Correktheit in der Zeichnung die Basis aller Malerei, und die gewissenhafteste Mühsamkeit, die höchste Vollendung in der Ausführung, verbunden mit dem saftigsten Colorit, Grundbedingung dieser Gattung sei. Nichts vererblicher, nichts lächerlicher, als das Nachpinseln so vieler unberufener, essender und trinkender, und um eben essen und trinken zu können, Handwerk übender Copirmaschinen auf unserer königlichen Gallerie. Aber Herr Simon Wagner versuche nur einmal eine möglichst treue Copie eines großen Niederländers in dieser Gattung auf unserer Gallerie zu machen. Wer es für sich schon so weit gebracht hat, muß auch sein Selbst einmal ganz verleugnen können. Für ihn ist das Nachbilden eines solchen jetzt unerreichbaren Vorbildes mit der gewis-

senhaftesten Strenge die einzige Obhut gegen unfertige Fertigkeit, die einzige Schule, bei der man nicht aus der Schule laufen kann.

B.

II.

Berliner Theaterkostüme.

Der General-Intendant des königl. Theaters in Berlin fährt fort, die ganze deutsche Theaterwelt an den Resultaten seiner unermüdeten und erfolgreichen Forschungen über Nebliches und Kleidsames in den Theatertrachten Theil nehmen zu lassen. Der wackere Buch- und Kunsthändler Wittich gab uns vor kurzem den 13ten und 14ten Hest der neuen Kostüme auf dem K. Theater in Berlin unter dem Generalintendanten, Hrn. Grafen Brühl, jeden Hest zu 8 sauber kolorirten Blättern vom Maler Stürmer, und mit einem Bogen erklärenden Text aus der Feder des Generalintendanten selbst. So erhält alles seine volle Gewährleistung, und kein einzelner Wille oder fantastischer Einspruch des damit betheilten Personals schreit zwischen dem Ganzen unharmonisch durch. Daher ist es sehr erfreulich, zu sehen, daß sowohl im Kostüm des Freischütz, das uns im 13ten Heste geboten wird, als in dem des Wallensteins im 14ten Heste alles in vollkommener, zeitgemäßer Einheit in Männer- und Frauentracht mit sich selbst und den angenommenen Zeitpunkten völlig übereinstimmend vor uns da steht. Und sieht sich auch die Intendantur zu kleinen Nachgiebigkeiten gegen die Bitte einer Supplikantin bewogen, das Ganze wird dadurch nicht auffallend gestört, und in der Bilderreihe wenigstens ist alles im Einklang.

Es ist wahrhaft verdienstlich, daß gerade von der Bühne aus, für welche der allbesprochene und belobte Freischütz zuerst geordnet wurde, und welche es eben durch die fünfzigste Aufführung dieses Stück zum frischesten und fröhlichsten aller Jubelgreise, allem dem, was etwa den Mond anbellt, zum Trost, erhoben hat, auch eine Legislatur über das einzig echte Normal-Kostüm dieser Oper ausgeht. Wir wissen, daß Graf Brühl mit dem einsichtsvollen Dichter des Stückes, ihm die Musterzeichnungen vor kurzem vorlegend, unmittelbar darüber sich besprach, und daß der Dichter, vielleicht einige unbedeutende Abweichungen abgerechnet, außerordentlich mit dieser trefflichen Anordnung zufrieden

war. Denn so hatte er sich's ja selbst gleich Anfangs gedacht. Der Dichter hatte Zeit und Ort bald nach dem 30jährigen Kriege in Böhmen an gegeben. Man hat sich hier mit feiner Einsicht ungefähr ein Jahrzehend rückwärts zu schreiten erlaubt, weil die Kleidungen nach dem Westphälischen Frieden beim Eindringen des Franzosenthums unter Ludwig XIV. schon weniger zierlich wurden. Alles ist natürlich grün. Ottokars Jagkleid in grün geblühtem Sammtmanchester ist stark mit Gold besetzt. So auch die der übrigen ritterlichen Jagdgeführten. Die ganze gräf. Hof- und Leibjägertracht trägt dieselbe Uniform, nur mit weißwollenen Lizen und Besatz. Die übrigen Jägerpursche bloß weiße Knöpfe ohne allen Besatz. Agathe, die hier zweimal, im Hauskleide und als Braut, gebildet ist, kann als Tochter und Braut eines Jägers nur grün zur Lieblingsfarbe haben. Und wie kleidsam ist dieß einfache Hauskleid, ob man es gleich für unerlässlich hielt, durch den Schnitt des Rockes und Corsets, durch das schwarze Häubchen und die Hemdermel ihm ganz das ländliche Ansehen zu geben. Das Kleid ist von hellgrüner Wolle, mit dunkelgrünem Manchester besetzt. Die Form der schwarzen Schuhe ist bäuerlich, ohne tölpisch zu seyn. Das schwarze Kreuzchen am Halse darf durchaus nicht fehlen. Das Brautkleid hat der Dichter selbst vorgeschrieben. Mit Recht wird hier bemerkt, es könne nur von weißer Wolle seyn, da man sich nie erlaubt haben würde, eine Försterstöchter im böhmischen Gebirge, zumal im 17ten Jahrhundert, in Seide zu kleiden, oder mit allerlei Verzierung zu überladen. Der Besatz mit grüner Seide wurde bloß darum gesattelt, weil bei dieser Farbe die Seide im Licht sich besser hervorhebt. Nennens und der Brautjungfern Kleider sind zierlich, aber ländlich einfach. Alle 8 Brautjungfern nur in Wolle, doch wechseln die Farben in den Kleidern, Niedere und Besätze. Ueber Samiel dürfen wir uns wohl auf das beziehen, was früher in Kind's vielfach begabter und viel zu wenig anerkannter Muse gesagt wurde. Wir finden indeß den Samiel, wie er hier neben Caspar steht, mit allen seinen Abzeichen höchst bedeutsam, und auch die schwarze Schattirung im Caspar sehr gut. Daß Max als die Hauptperson, obgleich nur noch Jägerpursche, durch hellgelbe Aufschläge in den Ärmeln und durch ein Unterwestchen und Pauschen auf den Beinkleidern von derselben Farbe etwas hervortritt, liegt in der Ordnung des Stücks, und kann nur gebilligt werden. Nachträglich werden wir belehrt, daß alle Jäger, vom Grafen an, im dritten Akte Eichenzwirge (Brüche) auf den Hüften tragen müssen, da beim Hochwild dieß stets Zeichen der glücklichen Jagd waren.

Auch aus jenem Zeitalter, aber freilich aus ganz andern Regionen, winkt uns das nun ganz neu erschaffene Kostüm aus Schillers Wallenstein im 14ten Hefte zu, aus den besten Quellen (wozu auch unser dazu viel zu wenig benutztes K. Kupferstichkabinet in Dresden gehört, dessen dankbare Erwähnung geschieht,) mit Kennerschaft und Beschwamach so in Ein Ganzes verschmolzen! Dem Freunde des Schönen in dramatischen Darstellungen muß es eine eigene Unterhaltung gewähren, densel-

ben Enclaus aus Wallenstein nach Zfflands Angabe in den alten Kostüm der Berliner Bühne \*) mit dieser zweiten Gallerie zu vergleichen, und nun die Gründe und Fingerzeige darüber, daß hier fast alles anders ist, in dem beiliegenden Commentar vom Grafen Brühl selbst zu vernehmen. Die Sache verdient wohl eine eigene Ausführung, die wir am liebsten, da dort wohl die größte Unbefangenheit zu hoffen wäre, in der so mannigfach ausgestatteten Wiener Zeitschrift für Kunst, Theater und Mode zu lesen wünschten. Denn vielleicht erfahren wir bei dieser Gelegenheit, wie es der dortige allgemein geachtete Kostümanordner, Herr v. Stubenrauch damit zu halten pflegt, da uns von dort her gar nichts zukommen will! Graf Brühl spricht bei der Zergliederung der einzelnen Anzüge mehrere allgemeine Vorschriften aus, die überall die vollste Beherzigung verdienen, z. B. über die damaligen Halskragen, Schuhe der Damen (zierliche Ballschuhe zu alten Kostüm!), über das Herabfallen des Haars auf die Schultern, über die Form der ermellosten Collets, über die Wehrgehente und Schärpen. Vortrefflich sind der Herzog von Friedland in seinem Staatskostüm in der Audienz von Questenberg und die Herzogin kostümiert. Mehrere Porträts schwebten dabei als Muster vor, aber nirgends ist pedantische Aengstlichkeit im Spiel. Unverbesserlich scheint uns das Prachtkostüm der Thekla, von deren Haarflechtung, wo sie im Nachtkleide erscheint, noch ein besonderer Contour geliefert wird. Ganz befriedigend und wie aus einer alten Tapete eines Prachtsaals hervorgerufen, stehen Ottavio Piccolomini, Illo und vor allen Terzky vor uns. Wegen der Zeichnung des Max Piccolomini und der Colorirung des Kostüms der Gräfin Terzky bezeugt der Herausgeber selbst seine wohl sehr gerechte Unzufriedenheit. Aber womit wir uns nicht so recht fügen und begnügen können, ist des schwedischen Obersten Wrangel's und Buttlers Kostüm. War jener auch vom blauen Regiment von Südermanland: so war das Blau doch gewiß ein sehr gesättigtes Indigoblau. Schiller selbst wollte ihn durchaus schwarz; mit Gold kostümiert haben. Es sei ja, meinte er immer, Wallensteins dunkler Genius. Buttler aber ist wohl ehrgeizig, aber nicht eitel und puffsüchtig. Die Tracht, in der er hier erscheint, möchte zu dem eisernen Graukopf, der von der Pique sich aufschwang und gewiß allen äußern Land verachtete, viel zu blumig und überladen seyn. Doch sei dieser bescheidene Zweifel nur Aufforderung zur freundlichen Belehrung. Der Questenberg aber ist wieder eine Figur, die unter dieser Kriegergestalt uns recht ergötzlich anspricht und in der Burg Ferdinands II. ganz einheimisch zu seyn scheint.

B.

\*) Wir bemerken, daß von den 22 Heften älterer Berliner Kostüme, vom Jahr 1802 bis 1812, die 55 Abthr. kosteten, einige noch bei Wittich, dem Verleger, für 30 Abthr. komplett zu haben sind. Man möchte doch zugreifen, wo sie bei einer Theaterbibliothek noch nicht befindlich sind. Wie belehrend sind hier selbst — Zechngriffe!